Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 47 (1953)
Heft: 4

Buchbesprechung: Buchbesprechung : Politik der Verantwortung
Autor: Daniel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch keine wirkliche Verteidigung irgendeines Wertes, irgendeines Rechtes. Die Beschreitung solchen Weges ist *die* Verantwortungslosigkeit, ist *die* Gottlosigkeit.

Das Telegramm, das wir an den damaligen Präsidenten Truman in der Sache des wegen Spionage zum Tode verurteilten Ehepaares Rosenberg sandten, wollte Ausdruck dieser Stellungnahme sein. Es lautete ursprünglich: «Die Hinrichtung von Julius und Ethel Rosenberg ist nicht vor der Wahrheit und Liebe Christi zu verantworten. In der Atombombe selbst liegt das eigentliche Verbrechen!» (Wegen des letzten Wortes wäre es aber nicht befördert worden!) Spionage ist verabscheuungswürdig, und erst recht, wenn sogar Staaten nicht davor zurückscheuen. Treiben heute nicht viele Staaten bewußt und mit riesigem Aufwand Spionage und umgeben sich und den Gegner mit einem Netz von Spionen? Von der geistigen Mitschuld an *dieser* Art der Kriegszurüstung, die schon in ihrer Wurzel das Verbrechen und die Verführung zum Verbrechen in sich trägt, kann niemand losgesprochen werden, der sich eines solchen Mittels und seiner Werkzeuge bedient. Wer trägt die größere Verantwortung vor Gott, die Werkzeuge oder ihre Auftraggeber, mögen diese sich tarnen oder sichern, wie sie wollen?

Bundeskanzler Adenauer schenkte Präsident Eisenhower das Gemälde eines unbekannten deutschen Malers aus dem sechzehnten Jahrhundert, «Die Anbetung Christi». Wenn dieses Geschenk nur eine äußerliche Geste sein sollte, wäre irgendein Gegenstand passender gewesen als eine Darstellung des Heiligsten, dessen Schöpfer ganz gewiß diesem Heiligen damit dienen wollte. Wenn dieses Geschenk aber im Ernst und mit tieferer Bedeutung überreicht und empfangen wurde, müssen dann in Zukunft die beiden Herren und gegenwärtigen Leiter ihrer Völker nicht dabei behaftet werden? *D. R.*

BUCHBESPRECHUNG

Politik der Verantwortung

Zu Hermann *Rauschnings* neuem Buch *«Ist Friede noch möglich?»* Kurt Vowinckel-Verlag, Heidelberg, 331 Seiten, Leinen DM 16.—.

«Es gibt keinen Krieg mehr, der Krieg ist überholt. Es gibt nur noch Tod und Vernichtung. Das ist die Botschaft von Korea. Zwei Millionen tote Koreaner, heute vielleicht schon drei, Hunderttausende heimatlos herumirrend, zerstörte Dörfer und Städte, vernichtete alte Kultur, all das ohne Atombomben. So sieht der ‚Schutz', so die ‚Befreiung' aus? Rechtfertigt selbst das Prinzip der Freiheit solche Opfer? fragt Reynold Thomson in seinem erschütternden Buch ‚Weine, Korea!' ... Wenn die militärisch Verantwortlichen den Mut zur Ehrlichkeit hätten, so müßten sie vor ihre politischen Auftraggeber

hintreten, ihren Auftrag zurückgeben und sagen: Wir können Freiheit und Leben der Nation mit *unseren* Mitteln nicht mehr sichern, unsere militärischen Pläne der Verteidigung führen unweigerlich zum Kriege, und der Krieg endet mit Tod und Unfreiheit... Keiner will den Krieg, keiner kann ihn verantworten. Alles in uns wehrt sich gegen den Krieg bis in die tiefsten Schichten des Unterbewußtseins hinab. Aber der Krieg ist unvermeidlich, weil die Welt in eine Lage geraten ist, aus der es keinen andern Ausweg gibt als den der Verzweiflung.»

Mit diesen Sätzen zeichnet Hermann Rauschning, der frühere Danziger Senatspräsident, der heute als Bauer im Westen der Vereinigten Staaten lebt, in seinem neuesten Buche «Ist Friede noch möglich?» die Situation, in welcher die Menschheit sich heute befindet. In der klassischen Zeit war der Krieg Episode, Unterbrechung zweier mehr oder weniger langer Friedensperioden. Er war wirklich, wie die bekannte Clausewitzsche Definition besagte, «die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln» und hatte den Zweck, nachdem alle Bemühungen der Diplomatie um einen Modus vivendi erschöpft waren, den allzu eigensüchtigen Partnerwillen dadurch zu brechen, daß die feindliche Heeresmacht niedergerungen wurde, um daraufhin aufs neue an den Verhandlungstisch zu gelangen und einen Frieden auszuhandeln.

Wie anders heute! Der Krieg beginnt nicht mehr wie früher mit der ritterlichen Kriegserklärung, sondern schon lange vorher mit dem sogenannten «Kalten Krieg», einem Zwitter zwischen Politik und militärischer Aktion. Aber weiter: Wenn der Krieg dann vom kalten in das heiße Stadium übergegangen ist, haben es nicht mehr nur die feindlichen Heere miteinander zu tun, der Krieg wird vielmehr total (wir hören noch das heisere Geschrei: «Der totalste Krieg ist uns gerade total genug») und erfaßt auch die gesamte Zivilbevölkerung. Er wird geführt bis zum «unconditional surrender», zur «bedingungslosen Kapitulation». Zum Friedensschluß kommt es gar nicht mehr oder nur unter sehr erschwerten Umständen, weil die Staatsmänner keine klaren Kriegsziele mehr haben.

Wie ist es zu dieser Entartung des Krieges und der Politik gekommen? Mir erscheint, abgesehen vom allgemeinen Kulturzerfall, doch *ein* Umstand besonders bemerkenswert, den auch Rauschning hervorhebt: die Kreuzzugsidee! In den USA ist sie aufgekommen, zuerst gegen Hitler und jetzt gegen Moskau. Und Rauschning stellt fest: «Die Kreuzzugsidee hat die Kriege unerbittlicher und die Friedensbedingungen härter gemacht, als es der nationale Egoismus und der Imperialismus im 19. Jahrhundert sich je haben träumen lassen; sie hat die Atmosphäre geschaffen, in der die Vernichtung eines ganzen Volkes gerechtfertigt erscheint.» In der Tat, calvinischer Geist ist es, der in der maßlosen Übersteigerung einer Tugend, nämlich der Verantwortung, zu der Vorstellung geführt hat: Die Vereinigten Staaten, «Gods own Country», hätten die ihnen von Gott auferlegte Mission, die stärkste Nation der Welt zu sein und als solche den Frieden in der Welt zu sichern [1]. Aber das Bestreben, die stärkste Nation der Welt zu sein, führt — das hat Rauschning unwiderleglich dargetan — zwangsläufig zu all jenen Maßlosigkeiten, die man totale Kriegsvorbereitung nennen kann: daß man nicht nur den Gegner militärisch einkreist, sondern auch alle unbeteiligten Staaten um den mutmaßlichen Gegner herum in ein Satellitenverhältnis hineinpreßt, ja daß man schon in Friedenszeiten die kriegswichtigen Rohstoffe der Welt *sich* zu sichern, *dem Gegner* aber wegzunehmen bestrebt ist, Kriegsvorbereitungen, bei denen jedes, auch das sittlich verwerflichste Mittel erlaubt, ja geheiligt erscheint. Wenn man sich erinnert, wie grausam die Kirche im Mittelalter die Glaubenskriege, die Ketzerverfolgungen, die Ausrottung, der Albigenser etwa, mit Schwert und Schwefel, ausgeführt hat, wird man verstehen, daß an der heutigen Entartung des Kalten wie des Heißen Krieges die Übersteigerung und Überspitzung politischer Gegensätze zu Glaubens- und Weltanschauungsgegensätzen schuld sind. Dieser untergründig wie oberschwellig geführte Weltanschauungs-

[1] Wir bezweifeln, daß calvinischer Geist im Sinne einer sittlichen Verantwortung vor Gott in der heutigen amerikanischen Politik noch irgendwie wirksam ist; gerade *diese* sittliche Verantwortung ist vielmehr mit Roosevelt zum großen Verhängnis Amerikas und der Welt gestorben. D. R.

krieg ist ja auch der Grund, daß man heute nichts mehr von Neutralität wissen will. Gewiß, Rauschning führt das auch an, ein leidenschaftlicher Kampf der Weltanschauungen besteht. Aber ist es nicht eine heillose, diabolische Verkürzung, diesen Kampf mit Pech und Napalm entscheiden zu wollen? Rudolf Steiner sagte einmal, der dritte Orden des heiligen Franziskus habe Dschingis-Khan aus Europa vertrieben; sollte das Abendland an sittlicher Substanz so bar geworden sein, daß ihm nur noch die Erfindung des Mönches Berthold Schwarz übrigblieb?

Rauschning stellt nun dieser Entartung der Politik, die auch in der Überordnung des militärischen Denkens über das politische Denken ihren Ausdruck findet — er stellt der Kreuzzugsidee die klare Erkenntnis entgegen: *Nicht das Machtübergewicht eines noch so friedliebenden Staates, sondern einzig und allein das Machtgleichgewicht in der Welt kann den Frieden sichern.*

Ein Machtgleichgewicht, das auf der freiwilligen Selbstbegrenzung der Macht beruht und von dem wahrhaft christlichen Geiste beseelt ist, dem anderen, dem Gegner, und selbst dem erklärten Feind Lebensrecht und Lebensraum zu gönnen. Wie stark sich Rauschning hier mit dem Gedanken des Nauheimer Kreises berührt, geht übrigens aus der überragenden Stellung hervor, die Rauschning dem Prinzip der *Neutralität*[2] *in* seinem Weltgleichgewichtssystem einräumt. Etwas anders zwar als Professor Noack unterscheidet Rauschning drei Weltzonen: den eurasischen Kern auf der einen Seite, den ozeanischen Rand auf der andern Seite. Der erstere würde in der Hauptsache Rußland-China, der zweite die USA und das britische Commonwealth umfassen. Dazwischen nun sieht Rauschning die «Mitte» etwa aus Westeuropa, den Mittelmeerstaaten, der arabischen Welt, Indien und Japan bestehend. Diese Mitte ist nach Rauschnings Meinung zur Neutralität prädestiniert, wobei er mit Nachdruck hervorhebt, daß es völlig verfehlt sei, die Neutralität dadurch entwerten zu wollen, daß man vorhersage, sie werde im Kriegsfall doch nicht standhalten: die *erste* Funktion der Neutralität ist es nämlich, einen Krieg überhaupt nicht *entstehen* zu lassen. Rauschning spricht in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam von einem «Aufbruch der Mitte» und versteht darunter eine gerade in der arabischen Welt und Indien immer stärker sich hervorwagende Tendenz, eine neutrale «dritte» Kraft zu bilden. Er zitiert eine iranische Verlautbarung, die besagt, daß Iran sowohl wie die andern Länder des Mittleren Ostens nicht länger bereit sei, bloßes Objekt der Politik der imperialistischen Staaten zu sein. «Wie will der Westen eine Interessengemeinschaft dieser Völker und ihre unabhängige Politik verhindern? Mit welchen Sanktionen will er gegen Japan oder gegen Westdeutschland vorgehen, wenn sie die Bestimmungen des Friedensvertrages oder der Bonner Abmachungen nicht einhalten, was eines Tages unvermeidlich sein wird?» fragt Rauschning. Die USA dürfen den Druck — weder den militärischen noch den moralischen — auf die von ihren Interessen auf Neutralität verwiesenen Staaten nicht übersteigern, ohne daß die Gefahr besteht, sie in das gegnerische Lager zu drängen. Er selber zitiert nach dem Buch Fischers, «Masterplan USA», eine sehr beachtliche französische Stimme. Ein Schriftsteller sagt: Er habe keine Illusionen über Moskau und seine Wege. Wenn die Sowjets siegten, würden Freiheit und Kultur für ein Jahrhundert verschwinden. *Aber*: die Kommunisten böten immerhin einen Weg aus den mörderischen Streitigkeiten und Eifersüchteleien, aus dem sinnlosen Haß Europas heraus, und das sei seinen Preis wert, selbst den der Freiheit. Es ist frappierend, wie fast wörtlich diese Auffassung eines französischen Schriftstellers mit der Stellungnahme Jung-Chinas übereinstimmt, von der der deutsche Schriftsteller Gedat in einem seiner vor 1939 erschienenen Reisebücher berichtet. Rauschning mahnt die USA, auf den Weg der «Gründerväter», der Hamilton und Madison, zurückzukehren, die zwar die Macht des Staates nicht «abschaffen», aber sie begrenzen wollten, weil sie sich der Gefahren des Machtstrebens bewußt waren. Rauschning läßt in diesem seinem neuen Werk nicht so deutlich wie in

---

[2] Der Begriff «Neutralität» ist hier doch wohl irreführend. Es handelt sich u. E. nicht um Nichteinmischung oder Beiseitestehen, sondern um die Bildung einer starken und *unabhängigen* dritten Kraft im Ringen um die Föderation der Völker und im Kampf um den Frieden. D. R.

dem vor drei Jahren erschienenen Werke «Deutschland zwischen West und Ost» durchblicken, daß eine stille, unsichtbare *Revolution* in der Welt vorgeht, bei der es sich um eine neue Ordnung jenseits von Kapitalismus und Kollektivismus handle. «Dieses Umdenken», so lesen wir in der früheren Rauschningschen Schrift, «betrifft die Grenzen der Wirksamkeit des Staates und die Konzeption eines neuartigen pluralistischen Gemeinwesens an Stelle des Staates und seiner Staatsraison aus der absolutistischen Barockzeit, eine Konzeption, die aus der fruchtbaren Erkenntnis des ‚subsidiären' Charakters der einzelnen Lebenssphären der Menschen geschöpft ist und kein Dominieren einer einzelnen Sphäre, der staatlichen oder der ökonomischen, gestattet. Dieses Umdenken beinhaltet ein umfassendes System von Gegengewichten und Kontrollen (‚Checks' und ‚Balances'). Es führt zu der Überlegung, daß eine aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgehende Volksvertretung nicht ausreicht, sondern der Korrektur und Ergänzung durch eine Vertretung bedarf, welche auf den organischen Gliederungen und Funktionen der Gesellschaft aufgebaut ist.» Das ist das klare Bekenntnis zu Karl Christian Plancks «Berufsstaat», das klare Bekenntnis zum Föderalismus als dem einzigen Prinzip, das aus dem Wirrwarr der Gegenwart heraus und in eine lichtere Zukunft führt. Daß «der Föderalismus die politische Form der Menschheit» sei, diese überragende Erkenntnis, die der Franzose *Proudhon* schon vor hundert Jahren ausgesprochen hat, beginnt sich heute endlich durchzusetzen; sie hat in Rauschning einen überzeugten Vertreter gefunden. «Ordnung des Rechts» gegen die «Ordnung der Gewalt». Das ist der Inhalt der heute an allen Ecken und Enden hervorbrechenden «Stillen Revolution». «Eine Revolution» aber, sagt Rauschning, «ist nicht durch eine Reaktion zu überwinden, wie dies der Westen in Europa, besonders auch in Deutschland, versucht. Die proletarische Revolution ist nur durch eine andere revolutionäre Lösung zu überwinden, die Revolution unserer Zeit aber heißt Sinngebung des sinnlos Gewordenen. Diese Revolution ist Europas eigenste Angelegenheit.» Europa ist vom Kommunismus «herausgefordert», wie Toynbee sagt, «Rußland ist das Ultimatum Gottes an die Christenheit», wie es der Heidelberger Professor Kütemeyer ausdrückt. «Wenn Europa eine Antwort auf diese Herausforderung — und es kann sich nur um eine revolutionäre Antwort handeln — nicht findet, dann», so meint Rauschning, «ist es im Grunde, geschichtlich gesehen, gleichgültig, ob seine Völker einem Ostreich oder einem Westreich eingegliedert werden.»

Wie notwendig dieser Umbruch ist, ergibt sich auch aus einer Zahl, die Rauschning in seinem Buche beiläufig mitteilt: In den USA leben 6 Prozent der Bevölkerung der Erde mit einem Einkommen von 50 Prozent des Welteinkommens, in einem andern Teil der Erde — vermutlich Indien-China — leben 50 Prozent der Bevölkerung mit 16 Prozent des Welteinkommens. Das ist ein Verhältnis von 1:26. Daß solche Zustände, solche aufreizende Verschiedenheit in einer Zeit vollkommener Kommunikation nicht Bestand haben kann, liegt auf der Hand. Das sollten insbesondere die christlichen Kirchen einsehen — ich komme immer wieder auf sie zurück, weil sie doch das Gewissen der Völker zu sein vorgeben, es aber leider so gar nicht sind!

Rauschning unterzieht natürlich in seinem Buch auch die *Sowjetunion* einer sehr eingehenden Analyse. Er legt in überzeugender Weise dar, daß Moskau auf dem Standpunkt steht, seine Ziele besser mit friedlichen als mit militärischen Mitteln zu erreichen; auch könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der Kommunismus in dem großen Armutsgürtel der Welt von Kleinasien bis Japan sich leichter und vollständiger verwirklichen lassen werde als in den Industrieländern der Alten Welt, wo die Instinkte des Besitzbürgertums, mindestens im Unterbewußtsein, noch ungebrochen ruhen. Stalin soll denn einmal erklärt haben, drei Ländern würde er den Kommunismus niemals gestatten, den USA, England und Deutschland. Das mag im Blick auf die Führungsschicht zutreffen; was Deutschland anbelangt, so sollte nicht verkannt werden, daß die Arbeiterschaft trotz aller Stimmzetteltreue von einem tiefen Mißtrauen gegen alle Parteien einschließlich der SPD erfüllt ist, also schon ein leichtes Umschlagen des Windes wahrscheinlich genügt, eine Lawine auszulösen. Rauschning macht übrigens auf gewisse «Wandlungen im Gefüge» der Sowjetherrschaft aufmerksam, die einer gewandelten amerikanischen Politik sehr wohl Ansatzpunkte für aussichtsreiche Verhandlungen zu bieten vermöchten.

Den deutschen Verteidigungsbeitrag und die ganze Westintegrierung lehnt Rauschning in der denkbar schärfsten Form ab. Die Spaltung Deutschlands in zwei Teile stelle eine Bewußtseinsspaltung dar, die Bonner Konzeption sei quasi also schizophren. Es läuft im Grunde auf Dr. Schumachers erbarmungsloses Verdikt hinaus, wenn Rauschning erklärt: die Westverträge anzunehmen, komme einem Verrat an der ureigensten deutschen Bestimmung und also dem *nationalen Selbstmord* gleich. Rauschning sagte das schon in seinem früheren Werke; es sei aber hier wiederholt, weil Presse und Rundfunk — und Buchhandel — es verstanden haben, jenes grundlegende Buch, wie Schopenhauer sagte: zu «sekretieren», das heißt ihm lautlos den Kragen umzudrehen. Ob es mit dem neuen Werke auch gelingt?

Einer vielleicht nicht ganz richtig gedeuteten Alternative muß ich zum Schluß noch entgegentreten: In «Deutschland zwischen West und Ost» meinte Rauschning an einer Stelle, unsere Zeit sei eine Zeit der Entscheidung *auch* zwischen Atheismus und Gottgläubigkeit. Ich möchte gerade dies für einen völlig falschen Gegensatz halten. Der wirkliche Schnitt geht ganz anders hindurch; er geht — nach Jesus — hindurch zwischen der Echtheit und der Heuchelei, zwischen der Wahrhaftigkeit und dem Sophistentum, zwischen dem nein sagenden, aber ja sagenden und dem ja sagenden, aber nein tuenden Sohne. Daß das christliche Abendland der ja sagende Neintuende ist, das hat schon jener Bibelabschreiber des frühen Altertums gewußt, der dieses gefährlichste Gleichnis Jesu in sein direktes Gegenteil verkehrte.

Es gibt atheistische Jesusjünger, wie es — en masse sogar — christliche Heiden, zum Beispiel Mammonsanbeter, gibt.

Rauschning hat sein neues Buch um einige Grade realistisch-nüchterner gehalten als das frühere. Das mag ihm bei den Alltagsmenschen, die ja immer noch genug an dem Inhalt des Werkes zu verdauen haben, seinen Weg erleichtern. Wir hingegen freuen uns der prachtvollen Unbedingtheit und Unbekümmertheit des früheren Buches, das mit den Sätzen schließt: «Europa kann nur als eine heilige Gemeinschaft entstehen, begründet auf dem Primat geistiger und sittlicher Normen vor dem Utilitarismus von Ökonomie und Machtpolitik ... Die Menschheit ist an einem Wendepunkt angelangt. Jeder fühlt es ... Das Hergebrachte und Gebräuchliche, die gewohnten Mittel und Methoden reichen nicht mehr aus: Das Ungewöhnliche, das Ungemeine, die äußerste Anstrengung über sich und das alltägliche Maß hinaus ist notwendig. Nicht was im bürgerlichen Sinne als recht und billig, klug und nützlich erscheint, hilft, sondern allein der rettende, tragisch-tödliche Sprung in das verzehrende göttliche Feuer, in das der Verzweifelnde sich stürzt wie Empedokles einst in den Ätna.

So allein, untergehend, erfahren Mensch wie Volk *die Wiedergeburt.»* *Daniel*

WELTRUNDSCHAU

Wendung im Kalten Krieg! Wir haben unsere letzte Rundschau mit der Feststellung beginnen müssen, daß sich der weltpolitische Horizont infolge des Regierungswechsels in Amerika sichtbar verdüstert habe. Dürfen wir heute sagen, daß er sich infolge des Regierungswechsels in der *Sowjetunion* wieder aufzuhellen scheine? Wir möchten es nur zu gern — und doch ist Vorsicht im Urteil geboten. Nicht etwa darum, weil wir zu den Neunmalklugen gehörten, die in jeder «Friedensoffensive» der kommunistisch regierten Staaten nur ein hinterlistiges Täuschungsmanöver sehen, dazu bestimmt, den «freien